

Prolog

1849. *Frühling*.

„Maria! Maria!“

Anna bemerkte, dass sie eingenickt war, und richtete sich ruckartig auf ihrem Schaukelstuhl auf.

„Senyora? Ich bin hier“, sagte sie sanft und ging zu der Frau im Bett, deren kreidebleiche Haut sich kaum von den vom Fieberschweiß getränkten Laken unterschied.

Plötzlich schreckte Senyora Maria mit weit aufgerissenen Augen auf. Ihr Blick war leer, von einem trüben Schleier bedeckt. Ihre Haare klebten an ihrer schweißgebadeten Stirn und das Nachthemd rutschte ihr von den knöchernen Schultern.

„Maria!“, rief sie gebrochen vom Wahn mit rauer Stimme und einem entgleisten Gesicht. „Komm zurück, Maria!“

Erschrocken machte Anna einen Schritt zurück.

„Senyor Enric?“, schrie sie. „Senyor Enric, bitte!“

Schnelle Schritte ertönten im Korridor, während die Frau wie ein gefoltertes Tier in einem beklemmenden Wahn gefangen weiter mit ihren Schreien die Wände im ganzen Haus zum Beben brachte:

„Mariaaaa! Mariaaaa!“

1

1

2

3

4 Der metallische Klang der Türglocke ertönte, aber Lluïsa
5 nahm ihn nicht einmal wahr.

6 Wie üblich trug sie ihre dunkle Schürze und ein
7 Kopftuch in derselben Farbe. Sie war gerade damit
8 beschäftigt, ein Stück Käse für Senyora Mercè einzuwickeln,
9 die wie immer mit ihrer Zofe Júlia unterwegs war.

10 „Ich sage es dir: Dieser Knabe Tomàs wird es nicht
11 einmal zwei Wochen in der Stadt aushalten“, meinte Teresa,
12 die heute ohne ihre Herrin kam und mit ihrem leeren Korb
13 herumfuchtelte, als ob sie Dirigentin eines Orchesters
14 voller Dilettanten wäre und sie ihren Worten noch mehr
15 Nachdruck verleihen müsse.

16 „Sei doch nicht so, Kind“, erwiderte Montserrat, die
17 schon vor einer ganzen Weile für ihr halbes Pfund Schinken
18 und zwei Würste bezahlt hatte, aber immer noch an der Theke
19 stand. „Vielleicht hat er Glück und findet eine passende
20 Frau.“

21 Die Wände des Ladens waren voller in die Jahre
22 gekommener Holzregale mit unzähligen Gläsern, die
23 unterschiedlich befüllt waren: Von Pfefferminzbonbons bis
24 hin zu Gewürzen wie Safran oder Zimt, aber auch Tüten mit
25 Gemüse, Reis, Salz und Trockenfrüchten und sogar Bündel aus
26 getrockneten Kräutern hingen dort. An der breiten,
27 blitzsauberen Theke war Lluïsa in ihrem Element.
28 Unermüdlich bediente sie die Eisenwaage, ein altes
29 Familienerbstück mit leicht krummen Waagschalen, und das
30 Ladenbuch, das so alt und dick wie eine Bibel war. Darin

1 füllte Lluïsas präzise, geschwungene Handschrift die vielen
2 vergilbten Seiten, die ganz genau Aufschluss darüber gaben,
3 wer was gekauft hatte, wer ihr was schuldete, und manchmal
4 auch mehr verschwiegen, als sie preisgaben.

5 Die roten Bodenfliesen und die dicken, vor Jahrzehnten
6 zuletzt geweißten Wände machten Lluïsas Laden zu einem
7 angenehm kühlen Zufluchtsort während der ersten heißen
8 Sommertage des Jahres und damit gleichzeitig auch zum
9 Treffpunkt schlechthin für die Frauen und Hausherrinnen in
10 Valldelpí. Dort konnten sie sich abseits der Blicke – und
11 Ohren – der Männer (die meist mehr störten, als dass sie
12 hilfreich waren) austauschen und ungestört über die
13 neuesten Skandale und Ereignisse auf dem Dorf und in der
14 Umgebung hermachen.

15 Senyora Clàudia, die Frau des Bürgermeisters, konnte
16 sich ein sarkastisches Lachen nicht verkneifen, während sie
17 ihrer Zofe Roser die Gewürze zeigte, die sie in den Korb
18 legen sollte.

19 „Eine passende Frau? Dieser Knabe? Dass ich nicht
20 lachen muss ...“

21 „Haben Sie schon gehört, was man über die Dame aus dem
22 Hause Torres sagt, die aus Vallformosa?“, mischt sich Roser
23 mit einem hämischen Grinsen ein. „Sie soll schwanger sein!
24 Deshalb musste sie in aller Eile heiraten!“

25 „Wenn das Kind in einem solchen Haushalt aufwächst ...“,
26 überlegte Dolors laut. Immer wenn sie sich aus der Taverne
27 wegschleichen konnte, kam sie zu Lluïsa, um den neuesten
28 Klatsch mitzubekommen.

29 „Senyores!“

30 Alle drehten sich zu Llúcia um, die gerade schnaubend

1 ankam und sich an den Türrahmen lehnte.

2 „Was hast du, Llúcia?“, fragte Júlia beunruhigt. „Geht
3 es dir gut?“

4 „Ist Quintí etwas passiert?“, wollte Montserrat
5 wissen.

6 „Meinem Mann geht es gut.“ Llúcia winkte ab, betrat
7 den Laden und platzte fast vor Aufregung, immer noch ganz
8 außer Atem. „Ich habe Neuigkeiten!“

9 „Wir sind ganz Ohr!“, rief Dolors nervös.

10 Alle Blicke waren auf Llúcia gerichtet. Lächelnd
11 zögerte sie noch einige Augenblicke, um noch mehr Aufsehen
12 zu erregen.

13 „Sie kehrt zurück“, fing sie langsam an, um die
14 Aufmerksamkeit so richtig auszukosten.

15 „Wer?“, fragte Senyora Mercè und schob sich ihre
16 Brille zurecht, als ob sie damit aufmerksamer zuhören
17 könne.

18 „Maria Faura.“

19 Schlagartig brach im Laden Stille aus. Sogar Lluïsa
20 ließ vom Käse ab.

21 „Wie meinst du das?“, hakte Montserrat nach.

22 „Habe ich doch gesagt!“, erwiderte Llúcia. „Sie kommt
23 zurück nach Valldelpí!“

24 Die Frauen warfen sich gegenseitig fragende Blicke zu,
25 als ob das unmöglich wäre.

26 „Und woher willst du das wissen?“, fragte Dolors mit
27 zusammengezogenen Augenbrauen.

28 „Der Junge des Schreiners hat es mir gesagt.“ Llúcias
29 Augen strahlten vor lauter Stolz, den sie empfand, weil sie
30 diejenige war, die diese pikante Neuigkeit überbringen

1 durfte. „Als er gerade eine Bestellung bei den Fauras
2 ablieferte, hat er den ältesten Sohn mit der Zofe darüber
3 sprechen hören.“

4 Alle riefen wild durcheinander.

5 „Und warum kehrt sie jetzt zurück?“, wunderte sich
6 Senyora Mercè ungläubig. „Nach sieben Jahren!“

7 „Wegen der Hochzeit natürlich!“, erkannte Lluïsa,
8 immer einen Schritt voraus.

9 „Genau“, bestätigte Lluïcia. „Sie und die andere
10 Schwester, Carlota. Sie kommen beide extra aus Barcelona,
11 um bei der Hochzeit ihres ältesten Bruders dabei zu sein.“

12 „Die Hochzeit ist ja schon in wenigen Tagen!“, rief
13 Dolors.

14 „Wusstest du etwa davon?“ Senyora Mercè wandte sich an
15 Teresa. Die Zofe der Prats zuckte mit den Schultern.

16 „Absolut gar nichts, ich schwöre es!“, versicherte
17 sie. „Senyora Eulàlia hat mir gegenüber nichts davon
18 erwähnt.“

19 „Denken Sie, dass sie sich erklären werden?“, fragte
20 Roser.

21 „Welche Erklärung sollen sie schon abgeben?“, meinte
22 Senyora Mercè. „Sie hatte die Gelegenheit, sich aus dem
23 Staub zu machen, und die hat sie genutzt.“

24 „Naja“, begann Montserrat. „Das gehört sich trotzdem
25 nicht ...“

26 „Nein, absolut nicht“, stimmte Lluïsa zu.

27 „Ich freue mich schon darauf, zu sehen, wie sie die
28 Stadt verändert hat“, meinte Dolor mit vor Neugier
29 sprühenden Augen.

30 „Du wirst sie gar nicht wiedererkennen. Darauf kannst

1 du wetten!“, versicherte Senyora Mercè.

2 „Sieben Jahre ...“, dachte Júlia laut nach.

3 Lluïsa erhob die Stimme, um sich in dem ganzen
4 Durcheinander Gehör zu verschaffen.

5 „Hast du mitbekommen, wann sie ankommen?“, wollte sie
6 von Llúcia wissen, die voller Stolz und Begeisterung über
7 den Tumult war, den sie ausgelöst hatte.

8 Alle im Raum wandten sich ihr erwartungsvoll zu. Sie
9 lächelte geheimnisvoll.

10 „Morgen Nachmittag!“

11 Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und
12 schon zur Mittagszeit waren alle in Vallldelpí und Umgebung
13 über Maria Fauras bevorstehende Rückkehr in ihre Heimat auf
14 dem Laufenden.

15 Natürlich hatte Teresa alle Zofen, Köchinnen und
16 Diener im Hause Prats darüber informiert, die es selbst
17 wiederum den Fabrikarbeitern erzählten. Lluïsa hatte
18 derweil am Vormittag alle Damen, Zofen und Kundinnen im
19 Laden auf den neuesten Stand gebracht. In der Taverne
20 machte Dolors die Neuigkeit zum Gesprächsthema Nummer eins.
21 Montserrat hatte es ihrem Sohn Manel verraten, der es nicht
22 lassen konnte, darüber mit den Stammkunden in der Bäckerei
23 zu tratschen, und wenn es danach noch immer eine Person im
24 Dorf gab, bei der die Nachricht bis dahin nicht angekommen
25 sein sollte, hatte es sich die Alte von ihrem Stammplatz
26 aus zur Aufgabe gemacht, es jedem zu erzählen, der auch nur
27 im Entferntesten am Kirchplatz vorbeikam, auch wenn es nur
28 im Vorbeigehen war.

29 Und jetzt besprach Senyora Mercè es mit ihrer Familie
30 am Mittagstisch, während sie versuchte, die Freude zu

1 verstecken, die ihr das Getratsche bereitete.

2 Der Speisesaal der Campmanys roch nach Gegrilltem und
3 Eintopf, aufgetischt von Júlia, die beim Tragen sichtlich
4 mit dem Gewicht des Suppentopfs kämpfte und es dieses Mal
5 sogar schaffte, keinen einzigen kostbaren Tropfen auf den
6 schneeweißen Platzdeckchen der Gäste zu verschütten.

7 Am Kopfende des Tisches saß Gernís, Mercès Ehemann
8 seit mehr als dreißig Jahren und Familienoberhaupt der
9 Campmanys, allerdings nur theoretisch. Obwohl er trotz
10 seines hohen Gewichts und seiner mehr als sechzig Jahre in
11 einem überraschend guten gesundheitlichen Zustand war,
12 hatte er vor fast fünf Jahren die Familiengeschäfte an
13 seinen ältesten Sohn Pere übertragen, der nun zu seiner
14 Rechten saß. Pere war ein junger Mann (für Senyora Mercè
15 würde er immer ihr Junge bleiben), groß, schlank und mit
16 einem knabenhaften Gesicht ohne Bart, der auf die Dreißig
17 zuing. Er hatte seine Rolle in der Familie ohne Widerworte
18 akzeptiert und führte sie nach bestem Wissen und Gewissen
19 aus. Seit einigen Jahren war er mit Neus verheiratet, die
20 jetzt an seiner Seite saß und ihn, wie üblich, ganz
21 verliebt anschnauzte, was sie ein wenig naiv wirken ließ.
22 Neus hatte versucht (und versuchte es noch immer jeden
23 Tag), mit viel Lob und einer großen – vielleicht
24 übertriebenen – Hilfsbereitschaft die Hausherrin zu werden,
25 aber ihre Bemühungen blieben nicht nur erfolglos, sondern
26 verstärkten auch noch das Gefühl der Ablehnung, das Senyora
27 Mercè für sie empfand. Núria, die älteste Tochter der
28 Campmanys, war groß, reif und elegant. Sie hatte viele
29 Gemeinsamkeiten mit ihrer Mutter, nicht nur in Bezug auf
30 das Optische, sondern – so, wie es ihre Rolle als älteste

1 Tochter verlangte – auch in Bezug auf ihre Ablehnung für
2 Neus. Während des Essens lächelte sie größtenteils und
3 stimmte höflich allem zu, was ihre Schwägerin sagte, aber,
4 wenn Neus nicht hinsah, tauschte sie mit ihrer Mutter
5 eindeutige Blicke aus. Am anderen Tische waren drei
6 Plätze, davon einer bisher leer. Die anderen beiden nahmen
7 die zwei Jüngsten der Familie ein: der vierzehnjährige
8 Oriol mit seinem Haar wie Ebenholz und, wie üblich für
9 einen jungen Mann in seinem Alter, war sein
10 Gesichtsausdruck bei familiären Veranstaltungen stets
11 gelangweilt. Joana war das Nesthäkchen, ein zehnjähriges
12 Mädchen, zierlich und aufgeweckt, das Mercè wie ihren
13 Augapfel hütete.

14 „Woher weißt du das, Mutter?“, fragte Núria und
15 rümpfte ihre Nase. Wie jeden Samstag war sie aus
16 Vallformosa zum Mittagessen mit der Familie angereist und
17 überließ bis zum frühen Abend Haushalt, Mann und Kinder den
18 Zofen. „Heißt es so im Laden?“

19 „Oriol, bleib sitzen! In Gottes Namen!“, ermahnte
20 Senyora Mercè ihren jüngsten Sohn, der seinen Suppenteller
21 mit dem Bärenhunger eines jungen Erwachsenen in nur zwei
22 Löffeln geleert hatte und wortlos aufgestanden war. „Meinst
23 du, du wärst in einer Pension?“

24 Der Junge blieb stehen und verdrehte die Augen.

25 „Entschuldige, Mutter“, meinte er. „Kann ich nicht
26 aufstehen?“

27 „Nein, kannst du nicht“, ließ Senyora Mercè mit
28 ernster Stimme verlauten. „Siehst du nicht, dass wir noch
29 nicht fertig sind?“

30 Der Junge schnaubte und ließ sich gelangweilt wieder

1 auf seinen Stuhl fallen. Mercè wandte sich ihrer ältesten
2 Tochter zu und griff den Gesprächsfaden gekonnt wieder auf.

3 „Llúcia, die Frau des Fuhrmanns“, erklärte sie, noch
4 bevor ihr verwirrter Ehemann den Mund öffnen konnte, „hat
5 es von Antoni gehört, dem Tischler“, präzisierte sie
6 erneut, „der gerade eine Lieferung bei den Fauras
7 vorbeibrachte und gehört hat, wie der älteste Sohn mit der
8 Zofe darüber sprach.“

9 „Maria war das Mädchen aus Josep Fauras erster Ehe,
10 möge er in Frieden ruhen?“, fragte Genís, noch immer
11 ungläubig. Mercè nahm einen tiefen Atemzug.

12 „Nein, Liebling“, erwiderte sie mit einer
13 Engelsgeduld, „das ist Carlota, die einzige Tochter mit
14 seiner ersten Frau Margarida. Erinnerst du dich, dass sie
15 bei der Geburt starb? Enric, Maria und Pau sind die Kinder
16 mit seiner zweiten Frau, Senyora Maria.“

17 „Auch sie möge in Frieden ruhen“, witzelte Oriol,
18 womit er sich einen vernichtenden Blick von Mercè einfing.
19 Die kleine Joana, die abgelenkt mit dem Dessertlöffel in
20 ihrer Suppe herumrührte, machte große Augen.

21 „Ist sie gestorben, Senyora Maria?“, fragte sie ihre
22 Mutter besorgt.

23 „Nein, Prinzessin“, klärte Pere sie auf, wie immer
24 verantwortungsbewusst. „Hör nicht auf Oriol. Senyora Maria
25 lebt noch.“

26 „Na, wenn das ein *Leben* sein soll ...“

27 „Oriol!“, fiel Mercè ihm verärgert ins Wort.

28 „Entschuldige, Mutter.“ Der Junge zuckte mit den
29 Schultern und lächelte amüsiert. „Es war nur ein Witz.“

30 „Ein sehr geschmackloser!“

1 Kurz brach eine ungewohnte Stille am Tisch aus.

2 „Ich habe sie noch nicht kennengelernt, Carlota und
3 Maria Faura, oder?“ Neus brach mit dieser nahezu
4 rhetorischen Frage die Stille, mehr aus Höflichkeit heraus
5 als aus Unwissenheit, da die Antwort offensichtlich war.

6 „Woher sollst du sie auch kennen, wenn du vor zwei
7 Tagen erst ankamst“, murmelte Senyora Mercè mürrisch vor
8 sich hin.

9 „Nein, Liebes.“ Um die angespannte Situation zu
10 entschärfen, wandte sich Pere mit einem sanften Lächeln
11 seiner Frau zu. „Als du für unsere Hochzeit nach Valldelpí
12 kamst, waren die beiden Mädchen schon einige Jahre in
13 Barcelona.“

14 Genervt rollte Senyora Mercè mit den Augen. Sie
15 fixierte den noch immer leeren Platz neben Joana, direkt
16 unter der Wanduhr, die Viertel vor zwei anzeigte.

17 „Und wann, meinst du, kommt wohl dein Bruder?“, hakte
18 sie bei Pere ungeduldig nach. Ihr ältester Sohn senkte den
19 Blick.

20 „Er hat mir geschworen, dass er um eins hier wäre ...“

21 „Guten Appetit, Familie.“

22 Ricard platzte in den Speisesaal, wie er überall
23 hineinplatzte: Seine imposante Erscheinung zog alle Blicke
24 magisch an. Er war von stattlicher Statur und hatte ein
25 markantes Kinn mit einem fein säuberlich rasierten
26 Kinnbart, kastanienbraune Locken und grüne Augen mit einem
27 ernsten und zugleich fesselnden Blick.

28 „Herrgott, du bist zu spät“, erinnerte ihn Núria.

29 Júlia eilte zum Neuankömmling, um ihm die Jacke
30 abzunehmen, was er ihr mit einem kurzen Nicken dankte.

1 Ricard ging zu seiner großen Schwester und begrüßte sie mit
2 einem Wangenkuss.

3 „Ich hatte Arbeit.“

4 „Arbeit? Um die Mittagszeit?“, konnte sich Senyora
5 Mercè nicht verkneifen. Sie zog die Augenbrauen hoch und
6 legte den Löffel wieder auf ihrem Teller ab.

7 Ricard zuckte mit den Schultern.

8 „Ich musste zum Schuhmacher. Ein Problem mit den neuen
9 Stiefeln.“

10 „Ach, warst du in Vallformosa?“, wollte Pere wissen,
11 während Ricard seiner kleinen Schwester einen Kuss gab und
12 auf den leeren Stuhl an ihrer Seite zuing. „Hast du den
13 Salaberts einen Besuch abgestattet?“

14 Ricard nahm sich die Weinkaraffe, füllte sein Glas und
15 nahm einen großen Schluck.

16 „Heute hatte ich keine Zeit“, antwortete er seinem
17 großen Bruder mit einem schelmischen Grinsen auf den
18 Lippen. „Ihr habt doch mit dem Essen auf mich gewartet.“

19 Pere erwiderte das Lächeln nicht.

20 „Wir haben uns sehr viel Zeit dafür genommen, dir eine
21 vernünftige Frau zu suchen, mein Sohn“, holte Genís erbost
22 aus. „Elisa ist die älteste Tochter der Salaberts, aus
23 gutem Hause, nett, gebildet ...“

24 Das entsprach der Wahrheit. Die Salaberts waren
25 zurzeit eine der wohlhabendsten und einflussreichsten
26 Familien in der Kleinstadt Vallformosa. Innerhalb weniger
27 Jahre hatte sich Senyor Ernest Salabert von einem
28 bescheidenen Getreidehändler so weit hochgearbeitet, dass
29 er jetzt nicht mehr selbst die Felder bewirtschaftete,
30 sondern sie verwaltete, indem er Ländereien und

1 Wasserrechte von Bauern kaufte, die sich nach Missernten
2 oder Unwettern verschuldeten und den Betrieb aufgeben
3 mussten. Sie überließen Hof- oder Kleinpächtern das
4 Bewirtungs- und Nutzungsrecht der erworbenen Ländereien,
5 die dafür wiederum mit einem Teil der Ernte oder Geld (oft
6 auch mit beidem) zahlten.

7 Damit konnten sie einen so großen Reichtum anhäufen,
8 dass sie vor etwas über einem Jahr ein Leihhaus eröffnet
9 haben. Sie gewährten Eigentümern, Händlern und sogar
10 kleinen Gemeinden Kredite, natürlich nicht ohne sich zuvor
11 abzusichern, dass es im Falle eines Verzugs eine Garantie
12 gab: ein Stück Land, ein Lager, ein Weinberg oder ein Haus.

13 Die Salaberts waren keine Bauern; sie waren Gläubiger.
14 Sie hatten drei Dinge in Überfülle: Geld, Einfluss und
15 Kontakte – bei den Notaren, in den Gemeinden und sogar beim
16 Bistum. Eine Sache hatten sie allerdings nicht: einen
17 männlichen Nachkommen. Deshalb suchten sie verzweifelt
18 einen passenden Kandidaten für ihre einzige Tochter Elisa,
19 um das Familienerbe weiterzuführen. Als sich diese
20 Nachricht verbreitete, verlor Senyora Mercè keine Zeit. Als
21 sich die Gelegenheit bot, spann sie die Fäden, um die
22 Zukunft ihres zweitgeborenen Sohnes zu sichern.

23 „Ich weiß, Vater“, erwiderte Ricard mit einer
24 frostigen Förmlichkeit. „Ich werde den Salaberts einen
25 Besuch abstatten, wenn sich ein guter Moment ergibt. Keine
26 Sorge.“

27 Seine Antwort löste die Spannung in der Runde. Während
28 Júlia zum Tisch kam, um Ricards Teller mit Suppe zu füllen,
29 warf Senyora Mercè ihrem Mann einen erleichterten Blick zu.

30 „Und was gibt es nun?“, fragte Ricard seine Mutter

- 1 nach seinem ersten Löffel Suppe. „Was erzählt man sich im
- 2 Laden? Gibt es Neuigkeiten?“